

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 39

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

14. FOLGE: Eine Frau verschwindet

April 1983

Noch verblieben lediglich zwei Monate bis zum Fest, aber in den Zeitungen war darüber noch nichts zu lesen. Stadtrat Leimgruber tobte und drohte dem Pressechef an, der Festführer fürs nächste «Eidgenössische» in Winkelrieden werde dann ganz sicher einer andern Druckerei vergeben.

Die sieben Aufrechten hingegen freuten sich, ihre Festattraktion auferstehen zu sehen; bereits waren einige Meter der niedlichen Schienen ihres Bähnchens auf dem Boden fest verankert, und Sägemehlstreifen markierten den weiteren Verlauf des Schienenstrangs.

Das grosse Ziel vor Augen

Eines Abends standen die sieben mitten auf der Allmend und sahen sich schon mit ihrem Bähnlein in die Geschichte eingehen, genau wie die Landi 1939 mit dem Schifflibach und dem Höhenweg.

«Man muss eben selbst die Initiative ergreifen, aktiv sein und Kontrapunkte setzen», unterbrach Othmar Freivogel ungewohnt wortreich die Stille, «wie war das mit den Jungen, hm? Seit wir Alten in der Stadt wieder klare Ziele vor Augen haben, Vorstellungen entwickeln und Projekte realisieren, haben wir keine Jugendunruhen mehr!» Wieder nickten die andern, obwohl ihnen Othmars Gedankengänge und Schlussfolgerungen reichlich gewagt schienen.

«Darauf trinken wir einen!» meinte Päuli Lienhard.

«Hat jemand meine Frau gesehen?»

Plötzlich kam Willy Wenger dahergelaufen.

«Woher kommst denn du?» fragten die Männer, die erst jetzt gewahr wurden, dass Willy bis jetzt gefehlt hatte.

Willy winkte nervös ab und fragte atemlos: «Hat jemand meine Frau gesehen?»

Die Männer schauten einander mit ahnungsvollen Blicken an, die

etwa besagten: Hat er jetzt endlich auch erfasst, was für ein Luder er zur Frau hat? Aber sie sagten natürlich nur brav zu ihm: «Nein, Willy, wir haben sie nicht gesehen. Warum fragst du?»

Willy faselte etwas von einer Vermisstanzeige und sträubte sich zunächst dagegen, dass man ihn sanft in Richtung «Feissen Bock» mitzog. Die Männer jedoch spürten, dass der Moment für ein klares, aber schonungsvolles Gespräch unter echten Freunden endgültig gekommen war.

Ein Gespräch unter Männern

«Also, was ist mit deiner Evelyn?» fragte Hermann, nachdem man einen ersten Schluck genehmigt hatte. Willy stiess nervös hervor: «Sie ist spurlos verschwunden.»

«Ja und wo hast du sie überall gesucht?» fragte Othmar und blinzelte den andern vielsagend zu. «Frauen muss man bisweilen wie die Nadel im Heustock suchen...», und er dachte lüstern an gewisse Frauen, die es mit den Bauernknechten auf dem Heustock trieben.

«Überall, im ganzen Haus...», antwortete Willy, «habe bei den Nachbarn nachgefragt... habe einigen ihrer Freundinnen und der Schwiegermutter telefoniert... nirgends...»

«Aber Willy», meinte jetzt Hermann schmunzelnd, «du weisst ja, wie das mit den Frauen manchmal so ist: Sie spüren plötzlich den Frühling, wandern ein paar Stunden den Blumen und der Sonne nach und kehren nachher geläutert und reuevoll zurück. Aber deswegen gibt man doch noch keine Vermisstanzeige auf!»

Willy blickte auf, stiess den Becher von sich und schlug mit der Faust auf den Tisch: «Nun hört mir doch endlich auf mit euren blöden Sprüchen! Meint ihr eigentlich, ich wisse nicht, dass meine Frau mit andern... ich bin doch nicht blind!»

«Lieber Willy», versuchte Meinrad zu beruhigen.

«Nichts (lieber Willy)!» rief dieser, «vielleicht interessiert es euch, dass ein Koffer und viele Kleider fehlen! Und als Bankprokurist weiss ich zufälligerwei-

se, dass meine Frau bei meinem Kollegen 10000 Franken von ihrem Sparbüchlein abgehoben hat – und dies genau dann, als ich auswärts eine Besprechung hatte!»

Eine private Katastrophe

«10000 Franken!» staunte Enrico Riva, «sag mal, seit wann ist denn eigentlich deine Frau verschwunden?»

Willy schaute Enrico durchdringend an: «Wenn du's genau wissen willst: seit gestern vormittag!»

Seit gestern vormittag! Fieberhaft rechneten die Männer nach. Das hiess, dass Evelyn bereits seit ungefähr 36 Stunden verschwunden war. Das war natürlich etwas ganz anderes! Das bedeutete ja, dass Willy bereits bei vier Mahlzeiten vernachlässigt worden war.

Das Ausmass der privaten Katastrophe ihres Freundes überstieg beinahe ihre Vorstellungskraft.

Wo ist die attraktive Evelyn?

Die Meldung von Evelyns spurlosem Verschwinden verbreitete sich im Städtchen in Windeseile. Die wildesten Gerüchte entstanden. Die einen meinten schadenfreudig, soweit komme es eben, wenn man der Frau zuviel Freiheit gewähre. Frau Wenger sei eben ausgestiegen wie viele andere, hiess es auch. Klara Hablützel wiederum brachte sie mit einem rassigen deutschen Konditor in Verbindung, der zufälligerweise am selben Tag in seine Heimat zurückgekehrt war, und bei dem sie, wie eine Nachbarin beobachtet hatte, in letzter Zeit weit mehr Nussgipfel bezogen hatte, als ihrem kleinen Haushalt zustand.

Willy Wenger ging zerknirscht seiner Arbeit nach und lief abends ratlos durch die Räume seines Altstadthauses. Ein Telefon zu Gabi in Italien erbrachte auch nicht die erhoffte Aufklärung. Nun ja, die Mutter hätte sich ja vielleicht bei ihrer Tochter an der Adria einnisten können. Eine Welle des Mitleids und der Sympathie wogte Willy entgegen, und in Winkelrieden herrschte

die Meinung vor, eine Frau, die ihren Mann einfach so – ohne Vorankündigung und nähere Angaben – sitzen lasse, sei von ganz niederträchtiger Gesinnung.

Ein Verbrechen schloss man eigenartigerweise von vorne herein aus. Und wenn schon, dann war es fast sicher ein selbstverschuldetes.

Sackgumper wie noch nie

In den nächsten Tagen lief die Anmeldefrist für die Wettkämpfer ab. Sogleich zeichneten sich eine nie erwartete Zunahme der Aktiven und ein neuer Teilnehmerrekord ab. Das OK frohlockte. Die Komiteepäsidenten und ihre Rechnungsführer jedoch begannen zu jammern, ihre Budgets könnten nicht eingehalten werden. Plötzlich war mit mehr Einquartierungen, mehr Verpflegungen, mehr Festführern und -karten zu rechnen, und alle jammerten. Othmar Freivogel vom Ehrengabenkomitee bestellte in Brienz tausend zusätzliche geschnitzte Sackgumper nach und jammerte. Vergeblich versuchte der Finanzchef klarzumachen, dass den höheren Ausgaben auch höhere Einnahmen gegenüberstehen würden. Die Panikstimmung war nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

In den Zeitungen tauchten plötzlich, in geballter Ladung, Festinsereate auf. Landesweit nahm man zur Kenntnis, dass sich in Winkelrieden Grosses anbahnte. In der Stadt selbst und in der weiteren Region prangten jetzt Festplakate zu Hunderten an den Hauswänden und Plakatsäulen. Bald würden die Plakate auch in den Boulevards und Gassen von Zürich, Genf und Lugano, bei allen Dorfkäsereien auf dem Land und in den Bergrestaurants der höchsten Schweizer Gipfel hängen. Bereits wurden Stimmen laut, welche die ganze Festpropaganda als viel zu über-rissen taxierten; das Sackgumper-OK werfe das Geld ja kübelweise zum Fenster hinaus!

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 50